

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Anstänger direkt, Mk. 2,50 monatl. Mk. 1,50 durch die Post bezogen bezgl. und 14 Pfg. monatl. **Bezugszeit** bei Abholung von der Druckerei Mk. 1,50 bezgl. Mk. 1,00. **Abgabe** Nummer 10 Pfg. — **Ercheinung**: 5mal wöchentlich außer an Feiertagen. — **Verantwortl. Redakteur**: Adolf Kersch. — **Verlag**: Kersch & Co. — **Druckort**: Merseburg. — **Vertrieb**: 100. — **Druckmaschinen**: Götter, 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für den 6spaltenigen Millimeter 50 Hg. — Die **Quadratzeile** für die laufende Belegzeit (Vierteljahr bezgl. Monat) und von 10 Zeilen aufwärts 40 Hg. für die Belegzeit. — **Reklamensätze** 10 Hg. — **Belegzeit** und **Vertrieb** siehe oben. **Belegzeit** 11 Uhr vorm. für unangelegte Anzeigen 7 Uhr abds. bei Vorübergehenden: 2000.

Zeitung für Stadt u.



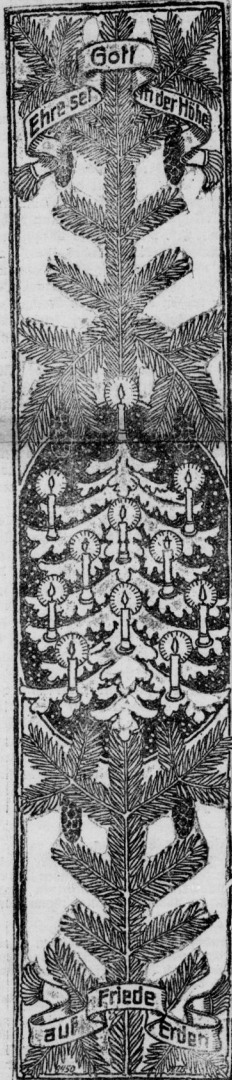
Kreis Merseburg

Ämtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 292.

Donnerstag, den 25. Dezember 1919.

159. Jahrgang



Weihnachten 1919!

Nun strahlen wieder die Lichter
Am deutschen Tannenbaum,
Nun sinnen wieder die Herzen
Den uraltseligen Traum,

Den Traum von sorgender Liebe
Von seliger Kindheit Glück,
Von holden Friedenszeiten,
Von des Christkinds segnendem Blick.

Es züngeln die gelben Flammen,
Der Tannenbaum knistert leis.
Es wispernt in seinen Zweigen
Eine lieb vertraute Weis.

Verfunken sind auf Stunden
Die Sorgen zentnerschwer.
Der graue Alltag düstert
Nur ganz von ferne her.

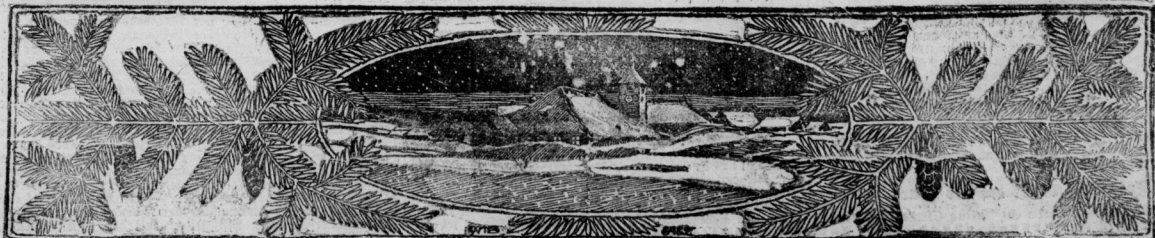
O nützet die karge Spanne
Der schnell verrinnenden Zeit,
Erfüllt sie mit Liebe um Liebe,
Legt ab die Traurigkeit.

Singt wieder die deutschen Lieder
So innig und so schlicht.
Sie jauchern diese Wonnen
Auf Alter wie Junger Gesicht.

Friede auf Erden verheißt uns
Die Weihnachtsbotschaft schön.
Noch will's nicht Frieden werden,
Noch kreißt die Welt in Wehn.

Wir aber müssen hoffen
Und fest als Deutsche stehn,
Zum Vaterland uns bekennen,
Den Zweiflern widerstehn.

In unsrer Kinder Herzen
Pflanzt neue Hoffnung ein,
Und Göttertraum und Tatkraft
Soll'n unsre Helfer sein. L. B.



Am 22. Dezember beginnt die Ortsgruppe mit ihren Angehörigen und Gästen im „Alten Dessauer“ unter dem strahlenden Tannenbaum die Feiertage des Jahres zu feiern...

25 Millionen zur Verbilligung des Schuttwerts. Die deutsche Federationsgesellschaft hat überbringt an Ueberrhein aus dem Verkauf von Reichsfunden der Regierung 25 Millionen zwecks Verbilligung des Schuttwerts...

Richtpreis für Eier. Der Oberpräsident hat den Richtpreis für den Verkauf von Eiern in Sachsen durch den Erzeuger bis auf weiteres auf 1 Mark für ein Ei festgesetzt.

Theater. Am Donnerstag (1. Weihnachtstag) geht die beliebte Komödie „Der Herr von Sankt-Petersburg“ in Szene.

Einmaljahr. Die letzte Aufführung des hiesigen Bachvereins geht wieder die Heile Wirtin der Wirtin des fernberühmten Meisters Joh. Seb. Bachs...

Aus Provinz und Reich

Gesandtschaft zu Weihnachten.

Am 24. Dez. Am 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr wird die Gesandtschaft aus dem südböhmischen Böhmen...

Einbruch in die russische Gebärmutterkiste.

Leipzig, 24. Dez. Die russische Gebärmutterkiste ist von Rindern durchgeplündert worden.

Todessturz im Schwimmbad.

Leipz., 24. Dez. In der Schwimmbad des Rotherbades sprang beim Kanopfen der 14jährige Sohn des geordneten Nachschaffmannes Kramer...

Ein Mordanschlag.

Magdeburg, 24. Dez. Welche Wunde haben Einbrecher und Selbstmörder in der Nacht zum 20. d. M. im Geschäft von Frau Bornner...

Reine Karoffeln. Aufserleben, 23. Dez. Anfolge der unangenehmen Witterung und der Transportverhältnisse sind in der letzten Woche keine Karoffeln angesetzt worden.

Einige deutsche Kriegsgefangenen! Eine Rundgebung der Reichsregierung.

Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Die Reichsregierung veröffentlicht folgende Rundgebung an die deutschen Kriegsgefangenen: „Im dem Sinne, an dem die Heimat ihrer in Kriegsgefangenschaft zurückgelassenen Söhne am bittersten entbehrt...“

Milienkredite für Ostpreußen. 12 Millionen für Sieblungen. — 3 Millionen zum Schutz der Provinz.

Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Der ostpreussische Provinziallandtag beschloß, an die ostpreussische Landgesellschaft zur Förderung des Sieblungsweins ein Darlehen bis zu 12 Millionen Mark zu gewähren...

Verzuer und Simson bleiben in Paris. Paris, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Freilich v. Verzuer und v. Simson werden entgegen anders lautenden Nachrichten Paris heute abend nicht verlassen...

Ein merkwürdige Keimungsstörung. Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Wie wir hören, ist seit gestern Mittag die Verbindung Berlin-Paris völlig unterbrochen...

Pariser Latit. Genf, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Ueber die neue Entente äußert sich die offizielle Pariser Presse in auffälligermaßen lebhaften, die den Zweck haben, Meinungsunterschiede im Inneren der Entente selbst zu verbergen...

Aufhebung des Kriegszustandes in Amerika. Wasf., 24. Dez. Presse-Information berichtet aus Washington, daß am 1. Januar in den Vereinigten Staaten der Kriegszustand offiziell aufgehoben wird...

Clemenceaux Politik begünstigt! Paris, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) In der gestrigen Sitzung der Kammer gab Clemenceaux einen Bericht über die mit England und Amerika abzuhandelnden militärischen Verhandlungen...

Mitteleuropas Not vor dem Unterhaus. London, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Im Unterhaus wurde über die Lebensmittelpolitik in Desterreich verhandelt. Curzon erklärte, man solle in Mitteluropa einen wirtschaftlichen Chaos gegenüber...

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Salationsliste mit über 100 000. Wohl actionen von den. Die Ziffer, ein Feldwebel und mehrere Unteroffiziere hatten das Geld begraben mit Häuten in einem Straßengraben nach Straßburg.

Endlich Brot für Wien. Wien, 23. Dez. (Eig. Drahtber.) In Triest ist auf dem Reichsamtung auf vorläufig 15 000 Tonnen Weizen und 9000 Tonnen Mehl für den 24. Dezember einetoffen d'Annonio verläßt Jume?

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Diepaulinische Rundgebungen in Sofia. Budapest, 24. Dez. „A Gf“ meldet aus Sofia, daß dort gestern große antinationalistische Kundgebungen stattgefunden haben.

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Radabgeordneten im Berliner Rathaus. Erwerbslose drohen mit Handgranaten. Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Im wüsten Radabgeordneten kam es gestern Abend nach Beendigung des Hintrages über die Gewährung einer Weihnachtsgabe an die Erwerbslosen in der Berliner Stadterwerbslosen-Versammlung...

Ein Raubmord bei Halle. Ein Handelsmann erschossen. — Auf der Spur des Täters. Halle, 24. Dez. (Eig. Drahtber.) Heute früh ist an der Stadtkantone auf Beecener Straße in der Nähe der Munitionskammer der Handelsmann Adam Bohner erschossen und unschuldig aufgefunden worden.

Erzberger gegen Helfferichs. Berlin, 24. Dez. Das Hauptverbrechen gegen Dr. Helfferich wegen Verleumdung des Reichsfinanzministers Erzberger ist jetzt vor der 4. Strafkammer des Landobertribunals Berlin erwidert worden.

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Einige deutsche Kriegsgefangenen! (Wiederholung des Textes aus dem oberen Artikel)

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Handelsmanns (Fabrikarbeiters) Ferdinand Dahn in Groß-Rottmerischen Kreis Neubaldensleben als Vierzehnter seiner am 18. November 1918 in Merseburg verstorbenen Gattin Friederike Dahn geb. Rudolph soll auch die hiesige Hälfte des Fabrikarbeiters Ferdinand Dahn an dem in Merseburg gelegenen, im Grundbuche von Merseburg, Band 71, Blatt Nr. 2718 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikarbeiters Ferdinand Dahn und seiner Gattin Friederike geb. Rudolph in Merseburg je zur Hälfte eingetragenen Grundstücks Gewerbebezirk Merseburg Nr. 1161 2303, Unterartenburg, Haus Nr. 55, Anteil an den ungetrennten Hofräumen, des Bauunter Vorworts mit 555 A Nutzungswert am 14. Februar 1920, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.
Merseburg, den 16. Dez. 1919.
Amtsgericht.

Hasen- und Kaninchen-Felle

kauft und zahlt höchste Preise
Johannes Marold
Kaiser-Drogerie
Merseburg, Hofmarkt 5.

Viele vermög. Damen wollen sich gründlich beraten. Herren, auch ohne Vermögen, erhalten Auskunft durch W. Müller, Berlin W. 31.

Bekanntmachung.

Entschädigungsansprüche für verloren gegangene Gegenstände von ehemaligen Deutschen und Deutschen der Gruppe sind bis spätestens 31. Dezember 1919 bei untergeschriebter Dienststelle einzureichen. Nach diesem Termin eingehende Anträge können keine Berücksichtigung mehr finden. Es wird darauf hingewiesen, daß nur solche Anträge berücksichtigt werden können, zu deren Glaubhaftmachung einwandfreie Unterlagen vorhanden sind.
Abwicklungsstelle der Kriegsamtsstelle Magdeburg.

Rheinische Pferde- u. Vieh-Versicherungsgesellschaft A. G. in Köln (Rhein)
versichert bei 80% Entschädigung zu 2% fester Prämie trüchtige Stuten gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Versicherungsanträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landesversicherungs-Kammer für die Provinz Sachsen zu Halle (Saale) zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

Kreissparkasse Merseburg

— Bahnhofstraße 6 —
Vorkontokonto: Leipzig 8830 —
unter Haftung und Sicherheit der Kreiskasse
Spareinlagen mit täglicher Verzinsung werden jederzeit — auch im Überweisungswert — angenommen.
Rückzahlungen erfolgen je nach Vereinbarung sofort ohne Kündigung.
Sicherheitsmaßnahmen gegen unberechtigte Abhebungen. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorkommnisse. — An- und Verkauf von Wertpapieren. — Einlösung fälliger Staatspapiere und gelöster Aktien. — Darlehen an Jedermann. — gegen Sicherstellung durch Hypothek oder Pfand. Spezialanleihe u. Förderung des Bargeldes, Zahlungsverkehrs. Eröffnung von provisorischen Girokonten für Jedermann. Vollständigste Ausführung von Geldüberweisungen an jede Person im Deutschen Reich, auch Einziehung von Schecks und Wechseln. — Unentgeltliche Abgabe von Formularen und Scheckheften. — Schnelle Erledigung von schriftlichen Anträgen.

Särge aller Art
empfiehlt
Hugo Schwimmer
Sarg-Magazin
Neumarkt 22 :: Neumarkt 22

Häute — Felle

Riegen bis 122 M, Nehe bis 52 M per Stück
nahe Kalbfelle bis 25 M, nahe Rindshäute bis zu 14 M per Pfund,
Ramin bis 12 M, Hasen bis 15 M, Katzen bis 15 M per Stück,
nahe Schafelle bis 12 M per Pfund, Fische, Marder, Nüsse, Maulwürfe, Hamster zu Höchstpreisen zahlt
Rauchwarenhandlung: Rubinowicz & Co., Leipzig, Nikolaistraße 28/32 II, (Fahrstuhl), Telefon: 3139.
Nicht in den Laden gehen.

Speisezimmer Herrenzimmer Damenzimmer Schlafzimmer Küchen
Zirkas 150 Zimmer in einfacher bis ganz reicher Ausführung.
Möbelfabrik
Albert Martick macht.
Inh. Richard Kiemer
Halle S., Alter Markt 2

Inschutz umsonst bei Schwerhörigkeit
Ohrengeräusch, nerv. Ohrschmerz über unsere laienmäßig bewährten, patentamt. geläufig. Hörinstrumente. Dequien u. unidierbar zu tragen. Glänzende Anerkennungen.
Sachs Versand München 138.

Zigaretten!
Große Auswahl, billige Bezugsquelle für Händler u. Einzelverleiher H. Glaser, Leipzig, Katharinenstrasse 17, Querstraße von Brühl. Telefon: 3918. Lagerbestand erschöpft.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei H. Albrecht, Halle (Lehr. 196).

Umzüge

von und nach jedem Orte erloscht ladungsbereit und billigst
Speditour Halaszczak,
Rudolfsstr. 10a, Güterbahnhof.
— Telefon 276. —

Biolin-Unterricht
erteilt Anfängern. In erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch
5-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör in Halle (Nahe Riebeckplatz) zum 1. 4. od. 1. 10. 1920 gegen ähnliche Wohnung in Merseburg zu tauschen gesucht. Offerten unt. W. 440 an die Expedition d. Blattes.

Beauter
sucht 4-5-Zimmerwohnung m. Zubehör. In Frage kommt auch Hauslauf. Offerten unt. B. 441 an die Exp. d. Blattes.

Inverlässige saubere **Aufwartung**
für einige Vormittagsstunden gesucht. In erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Setzerlehrling
für 1920 gesucht. Merseburger Tageblatt.

Grabdenkmäler Grabbeisetzungen
Infolge der steigenden Holzmaterialien, bin ich durch günstigen Einkauf in der Lage, Grabdenkmäler, Grabbeisetzungen zu billigen Preisen abzugeben. — Gefällige Bestellungen bitte ich mir umgehend zu überbringen, da größere Preissteigerungen zu erwarten sind.
Carl Martzgraf, Jangschäft Ranschke.

Gold-Silber-Münzen
zu höchsten Preisen
Platin
bis Mk. 80.— per Gramm
kauft jederzeit
Keller, Leipzig, Brühl 41.

Wohlfahrer Emil Winkel
Halle a/S.,
Zeit Hauptgeschäft
5. Dleariusstr. 5.
Ecke Hallmarkt an der Treppe.
Schlafzimmer.
Küchen, Speisezimmer.
Desgleichen bietet gebrauchte Einrichtungsgegenstände an.
Alle Arten Möbel u. Polster.
Emil Winkel.

Feldbahnen
Gleise, Mundentipper etc. zu kaufen gesucht.
L. S. Fröh
— Lindenstraße 10. —
Kraftfahrzeugführer werden jederzeit ausgebildet in der Automobil-Hochschule Gustav Engel's Söhne, Merseburg, Col. 203. — Weissenfels Strasse 7

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 54.

Merseburg, 25. Dezember

1919.

374. Für den Standesamtbezirk Wehlitz ist an Stelle des Landwirts Rabsch in Rögäls der Lagerhalter, Gemeindegewerkschöppe Weller in Wehlitz zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 9. Dezember 1919.

Der Regierungs-Präsident.

375. Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1919.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in den ländlichen Ortschaften des Kreises aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entaehte für das Kalenderjahr 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramte schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Verwertungsbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstverbrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entaeht gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entaehte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuerrecht bedroht diejenigen, der über den Betrag der Entaehte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgesetzt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100 000 Mark ein. Der Verzicht ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbrudr zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Annahme der Entaehte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbrudr zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Merseburg, den 20. Dezember 1919.

Der Kreisamtschuh.
J. B.: Kürsten.

376. Bezeichnung eines Fischereiaufsichters für das Gebiet der weißen Elber.

Anstelle des vom 1. Oktober d. J. ab von dem Amte entbundenen Strommeisters a. D. Göhre in Grossen a. E. ist von dem Herrn Regierungspräsidenten von diesem Zeitpunkt ab der Klobarabenmeister Hofmann in Grossen zum Fischereiaufsicht für das Gebiet der weißen Elber und des Klobarabens bis Seeaal ernannt worden.

Merseburg, den 13. Dezember 1919.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisfeldreis.

377. Betrifft: Einsparung der an Deutsch-Oesterreich gelieferten Mehlmengen.

Die Nationalversammlung hat die zur Unterstützung für Deutsch-Oesterreich zu liefernden Mehlmengen unter der Voraussetzung bewilligt, daß die Bevölkerungsklassen gleichmäßig an der Aufbringung dieser Mengen bewilligt werden.

Es wird deshalb hiermit angeordnet, daß für die Selbstversorger für jede Person bei der nächsten Mehlkartenperiode vom 15. Februar bis 15. April 1920 $\frac{1}{2}$ kg Getreide weniger als jedem Selbstversorger zuteil in Abzug gebracht wird, die nächsten Mehlkarten auf 2 Monate werden also nicht auf 24 kg Getreide je Person ausgestellt, sondern nur auf $2\frac{1}{2}$ kg.

Die auf diesem Wege eingesparten Getreidemengen werden dem Preuss. Landes-Getreide-Amt zur Verfügung gestellt.

Die Selbstversorger können sich für den kleinen Anfall an Getreide durch etwas höhere Ausnutzung des Getreides schadlos halten; in ähnlicher Weise in die Einsparung des Getreides für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ausgeregelt.

Merseburg, den 20. Dezember 1919.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreisdeputierter.

378. Auslegung der Pläne der Merseburger Heberlandbahnen Strecke Frankleben—Großhanna.

Der Entwurf zum Bau der Merseburger Heberlandbahn, Teilstrecke Frankleben—Großhanna liegt in der Zeit vom 25. Dezember 1919 bis 7. Januar 1920 im hiesigen Landratsamt, Zimmer Nr. 5, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche entweder schriftlich hierher einzureichen, oder mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Merseburg, den 20. Dezember 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Mollé.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 30.

Merseburg, den 25. Dezember

1919.

Der Pelz.

Eine lustige Weihnachtsgeschichte.

Von Josef Ruhnigt.

(Nachdruck verboten.)

Eben hatte ich mich an den Schreibtisch gesetzt, um meinen Arbeitsgedanken eine festere Richtung zu geben, als mein alter Freund Triptat mit allen Zeichen einer lauten und herzlichen Wiedersehensfreude bei mir eintrat.

„Was“, er schloß mich in seine massigen Arme, „ist das nicht eine prachtvolle Überraschung? So nach anderthalb Jahren? Aber ich sag's ja immer: dies verfluchte Berlin! Man wohnt am selben Ort, aber einer vergißt am End ganz, wie seine besten Freunde aussehen. Uff —!“ Er machte eine Pause und ließ sich in den nächsten Lederstuhl fallen. So fand auch ich einen Augenblick Zeit zur Begrüßung.

„Na ja, na ja,“ wehrte er ab, „ich glaub's ja schon; aber — stören tu ich Dich doch. In Berlin stört einer immer, auch wenn er noch so unangemeldet kommt.“

Ich wollte liebenswürdig abwehren.

„Daß man“, schüttelte er ungläubig den Kopf, „oder — Hand auß's Herz!“

„Nun“, mußte ich doch wohl eingestehen, ich wollte mich tatsächlich eben an eine kleine Arbeit setzen — ich habe nämlich einer befreundeten Zeitung eine Weihnachtsgeschichte zugefagt — aber . . .“

Weiter kam ich nicht. Er klatschte sich aufs Knie, daß es nur so schallte, und sprang in die Höhe. „Großartig, das paßt ja großartig! Denn nun störe ich Dich wirklich nicht. Hast Du Stoff, ich meine so was Warmes? Es schubbert einen ordentlich bei dem niederträchtigen Wetter draußen.“

Ich kannte ihn und stellte ihm eine Flasche Rum hin. „Wasser ist nicht nötig!“ entschied er nach dem ersten Schluck trotz meiner sparsamen Bereitwilligkeit, Grogwasser aufzusetzen. „Aber nun will ich mich auch rebanchieren und Dir eine Geschichte erzählen, die später natürlich sowieso drangelommen wäre, die Du aber vielleicht jetzt brauchen kannst, weil sie nämlich eine richtige Weihnachtsgeschichte ist. Kurz vor dem Fest fing sie an, — und ausgerechnet am Heiligen Abend — Na, Du kennst doch meinen Nefen Schneideret, den Malermeister, den Lustilus, den Hungerleider, den —“

„Er hat viel Loß,“ warf ich ein, um dem lieben kleinen Kert weitere schmüdende Beiwörter zu ersparen.

Mein Freund winkte mit der Hand ab, was soviel heißen mochte, als: lassen wir das auf sich beruhen! und hob den Faden auf. „Also mein Herr Kert ist eines schönen Abends im November bei mir, und wir trinken Grog. Wegen dem faumäßigen Wetter draußen,“ fügt er hinzu, obwohl ich ernst bleibe. „Wie wir schließlich genug eingeheizt haben und der Schneideret sich zum Gehen fertig macht, seh ich, daß der Bengel gar keinen Paletot bei sich hat. Bei dem Stientwetter! Er meinte, er hält ihn zu Haus gelassen, ihn set immer so warm. Natürlich aber war er noch vom Sommer her versezt. Ich bestiehe schließlich darauf, daß er meinen Pelz nimmt, den er mir am andern Tag zurückbringen soll. So trennten wir uns.“

Am andern Tag ist es schon spät am Nachmittag, aber kein Schneideret läßt sich sehen. Der Bengel hat womöglich

auch noch Deinen Pelz versezt! muß ich denken, und komm schließlich ganz in Rage. Aber was nützt das! Endlich klingelt's draußen. Ich stürze an die Tür. Und jaht gleich zurück. Du kannst Dir nicht denken, was für ein reizendes Mädel da plötzlich vor mir steht!“

Mein Freund Triptat schmalzt mit der Zunge und entwickelt mit kundigen Händen und mit bereedtem Mund eine Götin in der Tracht unserer fortgeschrittenen Zeit.

„Aber Aegerger ist da plötzlich wie weggeblasen,“ fährt er fort, „anbetend verneige ich mich vor soviel Schönheit und frage nach ihrem Begehre.“

„Könnte ich wohl Herrn Triptat sprechen?“ flütert sie ein wenig schüchtern mit einer reizenden dunklen Stimme:

„Aber es wird ihm ein Vergnügen sein, meine Gnädigste, ich bitte nur näher zu treten!“

Sie zögert ein bißchen, da will ich ihr nachhelfen. „Seien Sie unbesorgt. Ich bin es selbst, mein schönes Kind. Original, kein Ersatz. Auf Ehre!“

Sie lächelt ein bißchen und schüttelt den Kopf. „Werbwürdig,“ sagt sie, „eigentlich mühte es doch richtig sein: Herr August Triptat, Ringlorso 5, aber das „Original“ sieht doch ganz anders aus.“

Anders aus? Ich glaube nicht ganz zu verstehen. Aber wollen Sie denn nicht näher treten, mein gnädigstes Fräulein, und mir erklären —“

„Das ist es ja eben“, seufzt sie und schüttelt wieder den Kopf, „wären Sie das Original, dann bedürfte es keiner Erklärung.“

„Ja, aber erlauben Sie mal,“ mir wurde nun die Sache spanisch, „ich werde wohl doch noch ich selbst sein können!“

„Gewiß“, sagt sie darauf kurz, verneigte sich und ging. „Nachdem mein Freund Triptat die Geschichte soweit erzählt hatte, legte er eine Pause für den Rum ein. Dann fuhr er fort.“

„Ich blieb also allein zurück mit diesem komischen Abenteuer und dachte gar nicht wieder an meinen Windstus von Nefen, als der nun wirklich bald darauf selbst erschien.“

„Na, wo hast Du, denn den Pelz?“ begrüße ich ihn ein bißchen unfreundlich erstaunt, da ich sehe, daß er ohne ihn vor mir steht.

„Gott —“ er zuckt die Achsel, „ich weiß nicht.“

„Kert nicht so'n Unfann, Bengel, Du wirst doch wissen, wo Du den Pelz hast!“

„Eilt das denn so?“ macht er ganz erstaunt — „Nimm meinettwegen an, ich habe ihn zu Haus gelassen.“

Die Dreifaltigkeit war mir doch ein bißchen bunt, und ich wurde deutlicher.

„Was soll das nun plötzlich mit dem Pelz“, wird der nun auch noch gereizt, „Du bekommst ihn ja wieder.“

„Also Du hast ihn versezt, wie mir schon heimlich schwante. Raus mit der Wahrheit!“

„Beruhige Dich, er ist nicht versezt. Nimm sonst an, was Du willst, meinettwegen auch, er sei gestohlen. Aber verlaß Dich drauf, Du bekommst ihn wieder oder — ich bezahl ihn Dir.“

Da mußte ich trotz allem Aegerger lachen. „Du — und den Pelz bezahlen —? Schaff ihn mir nur hübsch wieder, mein Nannchen, ich will ihn zurück haben mit allem, was drum und dran!“

Dabei fiel mir wieder die merkwürdige Geschichte von vorhin ein. „Verrückt!“ Ich schlug mir vor den Kopf. „Erst die“, jetzt Du — na, das ist mir schon ein verdrehter Tag!“

„Wer ist, die?“ horcht er hin.
Da erzählt ich ihm das merkwürdige Zwischenspiel. Er schien auffallend interessiert, und als ich am Ende bin, will er noch einmal ganz genau wissen, wie sie ausgesehen hat.

„Und weiter hat sie nichts gefragt, nichts gesagt, nichts?“
Er sieht ganz aufgeregt, fuchelt mit den Händen.
Ja, was will er denn nur eigentlich? Dente ich, da hat er auch schon den Hut in der Hand und ist hinaus.

Ich konnte nur den Kopf schütteln. So ein Künstler allein, das sind immer zwei Verrückte.“

Damit machte mein Freund Triptat wieder eine Pause und vertiefte sich in das gefüllte Glas.

„Du weißt eigentlich mit einem hübschen Maß an Spannung zu erzählen“, schaltete ich ein.

Er lachte nur mit einem listig verkniffenen Auge, versetzte schnell noch ein neues Gläschen und strich sich den Schnurrbart.

„Denk Dir, nach vierzehn Tagen hing eines schönen Nachmittags mein Pelz wieder an der Anagge. Mein Vetter hat ihn selbst gebracht, wie ich hörte, aber ich hatte ihn nicht gesehen und belam ihn auch nicht eher zu Gesicht, bis am Sechsten Abend, den wir noch immer gemeinsam verleben hatten.“

Da hatte er telephonisch anrufen lassen, ich möchte mich bereit halten, er würde mich zu einem Familienabend abholen. Er traf auch pünktlich ein, und wennschon mir alles ein bißchen geheimnisvoll merkwürdig vorkam, ging ich abenteuerlustiges Fuhr, ohne viel zu fragen, mit. So ein Spaß mit Überraschungen ist schließlich ein doppelter Spaß.

Wir wanderten lange. Zuletzt stiegen wir in irgend einer vornehmen Straße in ein ebenso vornehmes Haus. Ich sah meinen Schneiderereit an. „Wir haben noch nicht Silvester, daß Du Deinen Will mit mir treiben kannst!“

„Kommi!“ machte er mit der Hand.

Im ersten Stock schellt er. Die Tür geht auf, und vor uns steht — ich trane meinen Augen nicht — dieselbe reizende junge Dame, wie damals vor meiner Wohnungstür. Die beiden begrüßen sich herzlich, recht herzlich sogar.

„Sie kennen sich?“ sag ich ganz verwundert.
Da hat sie mir auch schon die Hand gereicht, und der Schall lacht aus ihren Augen. „Aber wir kennen uns, meine ich, doch auch?“

Im Empfangszimmer begrüßten uns dann die Eltern der jungen Dame, ein paar reizende Menschen. Und auch sie so überaus herzlich. . .

Mir wird die Sache nun doch zu bunt. Da gelingt es mir, meinen Zeißig von Neffen auf die Seite zu bringen. Die Familie scheint mit irgendwelchen Vorbereitungen beschäftigt. „Jetzt befennst Du“, fordert ich sehr energisch, „was das hier alles zu bedeuten hat!“

Und in fünf Minuten hat er dann gebeichtet. Ich kann mich länger fassen. Also er geht an jenem denkwürdigen Abend in meinem Pelz nach Hause. Da trifft er am Rand des Biergartens, wie er um die Ecke biegt, plötzlich auf ein junges Mädchen, das, ja nun, das sehr wenig an hat. Wie wenig, hat mir der Schlingel nicht verraten. Ein paar Kerls hatten sie abgeplündert; das war ja so die Volksgewaltsthemode im vorigen Jahr. Hätten sie meinen kleinen Schneiderereit nicht kommen hören, vor dem sie schleunigst ausgerückt, was das hübsche Kind dann noch anbekommen hätte — nicht auszuwenden! Genug, er hält sie, wie St. Martinus selbst, in seinen Mantel und pfeift einem vorüberfahrenden Auto. Wie sie eben einsteigt und dem Fahrer die Adresse zuruft, kommt ein Auto von der anderen Seite, so daß mein Schneiderereit auf den Bürgersteig zurückspringen muß. Als das vorüber ist und er sich umsieht, ist auch das Auto mit der Dame über alle Berge.

Da stand er nun — ich kann mir denken, mit was für einem Augen Gesicht — und meinte meinem Pelz eine Träne nach. Furchtlos — dachte er natürlich. Es kam aber anders. Ich erzählte Dir schon von dem reizenden Damenbesuch an meiner Tür. Mein Neffe witterte sofort mit seiner feinen Nase einen Zusammenhang mit jenem Abend und meinem Pelz. Er vermutete ganz richtig, daß in irgend einer Tasche des Mantels wohl meine Adresse gesteckt haben mußte, der ich dann das seltsame Abenteuer verdankte.

Wie aber sollte er auf die verlorene Spur kommen? Er überlegte lange hin und her, bis er schließlich darauf verfiel, in allen Berliner großen Zeitungen zu inserieren. Und er hatte Glück. Sie fanden sich. Sie fanden sich so, wie das am

Schluss einer richtigen Geschichte überhaupt sein muß. Und das wirst auch Du begreiflich finden, „apostrophierte mich mein Freund Triptat“, daß eine junge Dame, die ihrem Retter einen so tiefen Einblick in ihr Inneres gestatten mußte, auch das Letzte zu gewähren bereit ist, um sich vor dem Ausplaudern zu sichern. Und so drückten sie sich denn unter dem strahlenden Tannenbaum bei Assistenz der gerührten Eltern und meiner wertvollen Persönlichkeit das übliche Gelächris der Verschwiegenheit auf die zärtlichen Lippen. . .

Das ist die Weihnachtsgeschichte von meinem Pelz, mein Lieber, den Du vor Dir zu sehen das Vergnügen hast“, beschloß der alte unverwundliche Spötter und schob sein Glaschen gegen mich.

„Auf Deinen Kuppelpelz!“ tat ich ihm Bescheid.

Theodor Fontane.

Zu seinem 100. Geburtstag am 30. Dezember.

Von Paul Klein.

Wie Adalbert Chamisso, der Revolutionskuchling aus Schloß Boncourt, durch die Verbindung von französischer Grazie mit deutscher Innigkeit einer der besten deutschen Dichter geworden ist, so hat auch Theodor Fontane, der Sohn französischer Eltern aus der Emigrantenzzeit, tief im deutschen Boden Wurzel geschlagen. Seine klassischen „Wanderungen“ durch die Mark Brandenburg“ zeugen als ein tiefes Bekenntnis zur deutschen Heimat und zu dem Stück Boden, das ihm besonders teuer war. Aber obwohl sie schon 1866 erschienen, hat es mehrerer Jahrzehnte bedurft, bevor sich inmitten der Stürme einer neuen Literaturbewegung, der Dichter Fontane völlig durchgesetzt hatte. Man kann es ihm unter solchen Umständen nicht verdenken, wenn er das „Publikum“ nicht allzu hoch einschätzte, über das er sich einmal in den Versen lustig macht:

Das Publikum ist eine einfache Frau,
Bourgeoischaft, eitel und wichtig,
Und folgt man, wenn sie richtig, genau,
So spricht sie nicht mal richtig.

Eine einfache Frau, doch rosig und frisch,
Und ihre Juwelen hängen,
Und sie lacht und führt einen guten Tisch,
Und es möchte sie jeder besitzen.

Der Dichter Fontane ist von seinen menschlichen Erlebnissen unzertrennlich, denn was ihn zum Dichter machte, war eben die lebendige Art, in der sich alles, was er erlebte, in ihm widerspiegelte. Seine Erinnerungen, in denen er mit seinem Humor Menschen und Zeitereignisse, die in seinen Gesichtskreis traten, schildert, gehören zu den Besten, was die deutsche Literatur auf diesem noch viel zu wenig gepflegtem Gebiete aufzuweisen hat.

Theodor Fontane wurde am 30. Dezember 1819 in Neuruppin als Abstammung einer französischen Emigrantenfamilie geboren. Vom Vater hatte er in den Adern das leichte Gaslognerblut, das er später in seiner humoristischen und oft ironisierenden Weltbetrachtung nicht verleugnen konnte. Im Jahre 1842 kam Fontane aus dem Seehandelsstädtchen Swinemünde, wo er einen Teil seiner Jugend frohlich verbracht hatte, nach Berlin, um sich hier im Apothekerberuf, dem auch sein Vater angehörte, auszubilden zu lassen. Aber das Allendbrechen betrieb er nur im Nebenberuf, im Hauptberuf fühlte er sich schon damals als Dichter, nachdem seine poetischen Erstlinge in einigen Blättern gedruckt worden waren. In Berlin fand Fontane einen Dichterkreis vor, der ihn nach seinem literarischen Befähigungsnachweis mit offenen Armen aufnahm. Das war die berühmte gewordene Sonntagsgesellschaft „Tunnel über der Spree“, ein Kreis von neuen Berliner Romantikern, die sich um Christian Friedrich Scherenberg, den Sänger des „Hohenfriedbergs“ scharten. Außer Fontane gehörten Paul Henje, Storm, Otto Noquette und andere bekannte Dichter dieser Vereinigung an, die in einer Zeit, die noch ganz unter dem Einfluß des Engländers Walter Scott stand, auf lyrischem und epischem Gebiet die vaterländische Kunst zu Ehren zu bringen gedachte. Hier fand der junge Fontane mit seinen ersten Balladen begeisterte Zustimmung, die ihn ermutigte und im Glauben an seine dichterische Sendung befestigte. Nach Wanderjahren, die ihn nach Leipzig, Dresden und schließlich auch nach England führten, trat Fontane als Apothekerlehrling in die Jungfer Apotheke in der Neuen Königstraße in Berlin ein. Die

Märztag des Jahres 1848 machte er als gesinnungstreuer Republikaner mit. Seine Freiheitsbegeisterung wurde jedoch stark abgekühlt, als er sah, wie wenig den Berlinern des Vormärz die Sache der Freiheit am Herzen lag. Als „Wohlmann“ für die konstituierende Nationalversammlung hatte Fontane auch Gelegenheit zu einem kleinen Einblick hinter die Kulissen der Politik, der ihn vor weiteren Versuchen, sich als aktiver Politiker zu betätigen, bewahrte. Er fühlte sich dadurch zurückgestoßen, daß er überall auf leere, wenn auch gut gemeinte Redensarten traf, wo er durchgreifende Taten erwartet hatte.

Fontane sah unter diesen Eindrücken ein, daß er zum Politiker nicht geboren sei, wie er das Gleiche von dem Apothekerberufe schon vorher erkannt hatte, und sagte den Entschluß, sich ganz der literarischen Laufbahn zu widmen. Nach kurzem Wirren in England machte er die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 zuerst als Soldat, später als Kriegsberichterstatter mit und wurde so zu einem lebendigen Zeugen der Ereignisse, die das Deutsche Reich aufbauen halfen. Während es deutsch-französischen Krieges geriet er in Kriegsgefangenschaft, deren Erlebnisse er ausführlich geschildert hat. Heimgekehrt nahm er eine Stellung als Redakteur an der „Kreuz-Zeitung“ an, die er später gegen die eines Theaterreferenten an der „Vossischen Zeitung“ eintauschte. Sein lebhafter, immer interessanter Stil machte ihn bald zu einem der gelesesten Tageschriftsteller. Langsam wuchs auch die Gemeinde, die er sich zunächst durch seine Gedichte erworben hatte. Einzelne Balladen, wie „Archibald Douglas“, sind trotz des fremden Stoffes in der glücklichen Verionung Löwes dem nahe zu Volksliedern geworden.

Fontanes Ruhm aber begründeten seine Romane. Er begann mit Geschichtsromanen aus der Napoleonischen Zeit, in denen er an den vaterländischen Dichter Wilhelm Meyer anknüpfte. Bald aber wandte er sich Gegenwartsstoffen zu, die er den Berliner Gesellschaftskreisen entnahm. Seine Neigung zum Historischen kam auch hier durch das üppige Anbotentranke zur Geltung, daß er sein verknüpfend in die Handlung zu verflechten wußte, aber scharf hebt sich in diesen Romanen seine realistische Weltbetrachtungsweise heraus, deren Herbitheit jedoch von dem gültigen Blick des großen Menschenkenners verjöhrend überstrahlt wird. In diesen Romanen wurde er der unübertroffene Schilderer des Berliner Gesellschaftslebens, der 80er und 90er Jahre und zugleich von der Dichterjugend des Realismus seiner Tage als ihr Bannerträger auf den Schild erhoben. Von „Abulter“ führte die Entwicklungslinie den gereiften Fontane über „Cecile“, „Fronungen“, „Wirrungen“, „Frau Jenny Treibel“, den köstlichen Roman des emporgelommenen Bourgeois, zu „Effi Briest“, der Krone seiner feinen Erzählungskunst, die fern aller trassen Effekte allein in den lebensvoll und warm gegebenen Menschen wirkt. Mit dem „Stecklin“ schrieb er sein letztes, sein größtes Werk, ein Welt- und Lebensbuch, durchdrängt von der Güte eigenen menschlichen Wesens. Er hat dies Buch im Druck nicht mehr gesehen. Am 20. September 1899 drückte ihm der Tod die Augen zu.

Wenige Wochen nach seinem Heimgange hielten ihm seine alten Freunde von der Presse im Berliner Rathaus die Totenfeier. Zu seiner Dankrede fand Erich Schmidt für ihn die schönsten und trefflichsten Worte in der Grabrede, die Fontane am Sarge Dubslav von Stecklin den Pfarrer halten läßt. Nur ein Satz soll hier für alle stehen, die den großen Dichter und Menschen kennzeichnen: „Er war das Beste, was wir sein können, ein Mann und ein Kind.“

Bunte Zeitung.

Der Film als Erweiterer unseres Zeitfinnes.

ck. Die außerordentliche Bedeutung des Films für unser gesamtes Kulturleben tritt immer mehr hervor. Nicht nur auf dem Gebiete der Kunst und der Unterhaltung ist er zu einem gewaltigen Faktor geworden, sondern auch im Unterricht und in der Geschäftswelt ist er als Lehrmittel und als Heilmittel zu einer wichtigen Rolle berufen. Aber auch unsere ganze Weltanschauung wird durch ihn revolutioniert. Darauf weist B. Hoffmann in einem Aufsatz des „Prometheus“ hin. „Der Film ist das Mittel zur Gewinnung der Zeit.“ sagt er. „Wir haben ein Mikroskop, das uns den Ort auseinanderzerrt und kleinste Dinge sichtbar macht; wir haben ein Fernrohr, das dem Auge fernste Dinge in greifbare Nähe bringt. Was Mikroskop und Fernrohr dem Orte sind, ist der Film für die Zeit. Der Film eröffnet uns eine Veränderung unserer zeit-

lichen Perspektive, er kann Ewigkeiten und Blitsschnelle in Minuten verwandeln, d. h. uns unzugängliche Zeiten in unser „Zeitfeld“ bringen, so wie uns Mikroskop und Fernrohr unzugängliche Orte in unser Ortsfeld bringen. Großartige Dienste leistet der Film der Wissenschaft als „Zeitmikroskop“. Ein Vorgang, der sich in einer Hundertstel Sekunde abspielt, läßt sich in einer Reihe von tausend aufeinander folgenden Bildern verfilmen. Da unser Zeitfeld 16—20 Bilder in der Sekunde verlanat, wenn wir die Bilder zu fliehkendem Geschehen vereinigen wollen, so braucht also der Film von tausend Bildern in der uns zugänglichen Zeitperspektive 30—60 Sekunden, und damit wird die Hundertstel-Sekunde in eine Minute aufgelöst. Der Weg des Blitzes, die Mästel des Instenflusses und viele andere Erscheinungen, die in einer uns unzugänglichen Geschwindigkeit in der Natur erfolgen, sind uns auf diese Weise Maramacht worden. Der Film wirkt aber auch als „Zeitferro“, indem er langsame Vorgänge in eine kurze Zeitspanne zusammenbrängt, uns das Werden einer Blume, das Tage und Wochen dauert, in wenigen Minuten vortührt und das Wachsen des Embryos vom Keimblatt bis zum selbständigen Gebilde in kurzer Zeit darlegt. Durch den Film kann man das Gras zwar nicht wachsen hören, aber wachsen sehen. So erblickt der Mensch durch den Film ganz neue Standpunkte zu gewissen Erscheinungen. Der Film zeigt uns eine Fliege, deren Flügel man langsam auf- und abschlagen sieht, eine Rose, die vom ersten Erscheinen der Knospe bis zur Blüte und Frucht nur wenige Minuten braucht. Na, er vermag sogar die eine Dimension der Zeit umzulehren. Ein Film, der rückwärts vorgeführt wird, stellt die uns geläufige Abfolge der Ereignisse völlig auf den Kopf: Wasser fließt den Berg hinauf; ein Stein erhebt sich vom Boden und steigt in schöner Parabel in die Hand eines Menschen; aus Alt wird Jung, kurz: die Zeit geht rückwärts. „Das wissenschaftliche Instrumentarium unserer Welt“, schließt der Verfasser, „ist durch den Film um die Zeitlupe, das Zeitfernrohr und den Zeitwender vermehrt worden.“

Ein reiches Heringsjahr.

ck. Die Heringsfischereien von Narmouth und Looewost haben in diesem Jahr einen außerordentlich günstigen Ertrag gegeben. In der jetzt beendeten Fangzeit wurden Heringe im Werte von mehr als einer Million Pfund Sterling nach Narmouth und im Werte von etwa 300 000 Pfund Sterling nach Looewost gebracht. Von Narmouth wurden gegen 120 000 Kilogramm Heringe nach Frankreich, Belgien, Holland und Danzig verschifft, deren Gesamtwert etwa 174 000 Pfund Sterling beträgt. Im vergangenen Jahr war überhaupt keine Ausfuhr möglich gewesen. Von Looewost wurden etwa 70 000 Kilogramm ausgeführt im Werte von 106 000 Pfund Sterling. An der Fischerei beteiligten sich 650 Fahrzeuge, von denen 239 mit Motor betrieben wurden. Der Wohlstand in diesen beiden Häfen ist durch den überaus günstigen Ertrag der Heringsfischerei außerordentlich gestiegen.

Haus, Hof und Garten.

Bienenfleisch.

Wer macht sich wohl eine Vorstellung davon, welch ungeheurer Aufwand von Arbeit in einem Glas Honig verkörpert ist. Ein Kilo dickflüssigen Honigs, wieviel Ausflüge muß eine Biene unternehmen müssen, um diese Menge aufzutragen? Man hat versucht, es zu berechnen. Die kleine Bienenblase, die jede Arbeitsbiene zur Aufnahme des süßen Blütenstaubes besitzt, füllt höchstens 60 Milligramm. Dieser Behälter ist aber keineswegs immer voll gefüllt, wenn die Biene zum Stod zurückkehrt. Durchschnittlich kann man wohl den Inhalt zu 30 Milligramm ansetzen, denn die Blütenblase ist allzusehr von dem Wetter abhängig. Danach wären also durchschnittlich 33 333 Ausflüge notwendig, um ein Kilo Honig einzutragen. Doch da beachten wir einen Fehler. Der frische Blütenstaub, den die Biene einsammelt, ist ja noch lange nicht Honig. Er enthält noch viel zu viel Wasser, dreimal soviel als der fertige Honig. Somit wären 100 000 Ausflüge nötig, um ein Kilo reifen Honig zu erzeugen. Auf einem Ausfluge besucht eine Biene in 15 bis 20 Minuten etwa 20 Blüten, auf 100 000 Ausflügen also 20 Millionen Blüten in 25 000 Stunden. Sollten wir uns dieses Naturwunder nicht öfter vor Augen halten?

Der Wahrsager.

Das Thermometer zeigte 10 Grad unter Null, als der Herr Professor, in seinen Pelz gehüllt, den Qua bestieg, der ihn nach der Kreisstadt zu Weihnachtsfeierungen bringen sollte. Eisfakt war das Abteil und merkwürdig leer. Durch

herbrodene Scheiden wehte kalte Luft, die der schwarzen Rauch der eben frisch geheizten Lokomotive hineintrieb und Gardinen gab es nicht mehr zum Schutz; die hatten praktische Frauen längst als Scheuertücher mitgehen lassen. Einen jämmerlichen Anblick boten auch die zerstückelten Gepäckstücke, die zum Teil herabgingen, weil übergezwungene Verschmürung zum Auswechseln ihres Papierbindfadens benutzt hatten. Aus den Koffern waren große Stücke der Bezüge einfach herausgeschnitten, wozu mochten sie ihre Verwendung gefunden haben und wo waren die Käufer geblieben? Von außen durch den Feind, von innen durch die eigenen Töchter und Söhne war das Bestium der armen Mutter Germania so verwüftet und heruntergewirtschaftet worden, und das tat allen Treuen und Standhaften bitter weh, aber ändern konnten sie es auch nicht. In der Stadt angekommen, fiel unseren Reisenden sofort der fürchterliche Lärm der unbotmäßigen, halbwegsigen Jugend auf, die die Fußgänger in ihrer ganzen Breite allein für sich gepachtet zu haben schien, und die durch Schreckschüsse und Artrepeln die Vorübergehenden bestärkten und über drohende Mienen und Verweisende sich obendrein unflätig belustigten. Die Schutzleute gingen, als ob sie alle taub wären, mit alchimistischen Gesichtern auf und ab; sie konnten es nicht wehren, diesem schon zur Gewohnheit gewordenen Straßenbilde ein anderes Gepräge zu geben. Ihr Herz empörte sich und ihr Geist sah die Bilder verflößernden Zeiten, aber ihr Mund hatte gelernt, still zu sein, denn wer kann gegen den Strom schwimmen?

Im Innern der Stadt zog der Auszug der verschiedenen Läden die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Das krampfhaft Bemühen einzelner Geschäfte, mit nicht vorhandenen Mitteln frühere Anblicke hervorzuzaubern, war geradezu etwas Mühredes. Unser Freund blieb vor solch einem Schaufenster stehen und entsetzte sich bei den billigen Auslagen über die teuren Preise. Da binaen an diesem Bindfadenmarkt gelbliche Erbsenbäume und das ganze Schaufenster schneite mit dieser Unnatürlichkeit auf die teuren Hersteller herab. Schwimbelnd waren z. B. die Preise, und doch wurde gekauft, man hatte ja das Geld, wenn es auch nur Papier war und der geldlose Sonntag eigentlich gar keine Berechtigung zu diesem Namen hatte, denn es war noch nicht einmal Schein Geld, und sparen hatte man nicht gelernt. Mit Löchern in den Hosen und 10-Mark Scheinen in der Hand gingen Jungens in die Süßwarenläden, um sich die kostspieligsten Schokolade zu kaufen, oder bleich ansiehende Frauen blühten sich, ihren Besitz in den gefährlichen Opiumzigaretten anzulegen, und waren stolz, durch die Läden zu können. In einem Laden, wo sich zwei kleine Zeitungsjungen eben eine kleine Kanone für 45 Pf. gekauft hatten, wurde der Herr Professor Zeuge, als das Ladenfräulein auf den Kinziabrennstein seine 5 Pf. herausgeben konnte, daß da die kleinen Bündel mit hochmütiger Miene facten: „Lassen Sie nur, Kränlein, das schenken wir Ihnen!“ Nein, solche Einbrüche hatte man im heimatischen Dorf Gott sei Dank noch nicht, obgleich der unheilvolle Geist der neuen Zeit auch hier seinen Einzug täuschlich mehr hielt.

Mit vollen Händen und leerer Geldtasche betrat dann der Herr Professor am Nachmittag den Bahnhof, auf welchem Hunderte von Menschen des Zuges harrieten. Da konnte man wieder einmal so recht beobachten, wie die Leute die rücksichtsloseste Elfenbeinpolitik trieben und meißelten, wenn auch in brutaler Weise, ihr Ziel erreichten. Einigen Schwachen kam das zugute, sofern sie widerstandsfähig waren, denn sie wurden einfach geschoben und gehoben, und so war es geradezu ein Wunder, daß unter Reisender noch einen Sitzplatz bekam. Die Gänge waren so vollgepackt, daß sich niemand von seinem Platz rühren konnte, die Türen standen weit offen und das Publikum war so gemischt, eine wahre Herzensfreude für jeden neudeutschen Patrioten. Der Herr Professor schloß ermüdet die Augen und hörte die verschiedensten Gespräche, die sich außer Politik um das Weihnachtsfest drehten. Ihm gegenüber sah ein vornehmes Ehepaar, das hörbar flüsternd seine Ansicht kundgab. Vater und Mutter wollen sich nichts schenken, die Kinder bekommen eine Kleinigkeit, denn die Hauptsache bedeutet ja doch für sie der schöne reiche Christbaum, die fränkischen Weihnachtslieder und die Weihnachtsgeschichte. Die Dienstboten bekommen verhältnismäßig viel, und das ist ein großes Unrecht, denn sie bilden sich dadurch noch mehr ein, und es sind nur wenige, die sich darob beschämt fühlen. Duktan wollen sie aus der Welt schaffen; wenn es Geschenke gäbe, würden sie nicht an so etwas denken. Aus dem Nebenamt schallen lauter prohibitive Reden, in den Arbeitstreffen braucht kein Mädchen bescheuert zu werden, dafür beschenken sie sich selbst nach den Bearbeiten mancher Beamten fürstlich, und eine Großmutter erzählt, daß sie ihrem einen Enkelkind eine Puppe für 65 Mark gekauft habe und ihrem anderen eine Dampfmaschine für 110 Mark. Dabei wollen die Menschen auch doch noch besonders essen in der Feiertag!

Der Herr Professor atmet erleichtert auf, als der Name seiner Station erreicht wird und er der sichten Luft ent-

finnen kann. In vollen Zügen atmet er die reine köstliche Luft ein und freut sich der zauberisch schönen, altgeraden Schneelandschaft. Zu Hause angekommen, macht er es sich bequem bis zum Abendessen. Er versinkt mit seiner geliebten Freie und seinen Träumen in seinem Lederstuhl, während das vierte Lichtlein am Adventsbäumchen flirrt und das Zimmer in geheimnisvolle Dämmerung hüllt.

Ein Fest der Kinder nennt der kluge Erwachsene mit Vorliebe die Weihnacht; strahlende Augen und schlagende Herzen in hoffnungsfreudiger Kinderbrust können es kaum erwarten, bis sie am heiligen Abend das milde Licht der Herzen am grünen Tannenbaum sehen, und bei der Kinder Frohlocken verläßt dann wohl auch mancher sonst nüchternen Denker der Logik strenge Gesetze, und unlosig zieht ein weiches Empfinden ein in sein Herz. Der fernen Kindheit Tage stehen plötzlich wieder vor ihm, wie auch er ein unbedeutend, sich so ganz dem Augenblick hingebendes Kind war, wie auch er noch keine Rücksichten nach rechts und links, kein ehrgeiziges Streben, kein sorgfältiges Abwägen bei seinen Handlungen verläßt, wie ihm damals beim Klagen der Christkinder die Welt noch rosenrot erschien und das Leben leicht und sonnig vor ihm lag. Diese Tage reimen Glückes, er hat sie verloren, nur des Lebens trauer Ernst ist ihm geblieben, denn er gehört sich nicht mehr selbst. Makte das sein? Nein, ganz gewiß nicht. Sieh trotz aller Not und Enttäuschung tief verborgen in der Brust ein Stück Kindheit hinüberbeten in die Jahre des Mannes, daß ist des Lebens höchste Aufgabe und des Lebens höchstes Glück, und wer das vermocht hat, wird in der Weihnacht nicht nur ein Kinderfest sehen, sondern das Fest der schönsten Liebe, deren wir Menschen fähig sind, der Unicaennigkeit der Nächstenliebe. Mit dankbaren Sünden wird er jenes Erhabenen gedenken, der um diese Zeit vor fast 2000 Jahren seinen Lebensgang begann, um die Menschen wieder zueinander zu führen, um sie zu lehren, in dem Nächsten auch sich selbst zu sehen, ihm zu helfen, ihn zu stützen und zu fördern, und zwar alles allein des Nächsten wegen. Und wenn beim Lichteranzug am heiligen Weihnachtabend ein wehmütiges Gedanklein an das Kind durchzieht, der hat noch solch Stückchen Kindheit in sich, unbedeutend seiner selbst, unterdrückt von des Tages hallendem Ringen und Schaffen, viellecht nur ein kleines Kindchen unter vieler Asche, aber doch immerhin ein Feuerquell, der hoch aufblumen kann und Kraft gewinnt, wenn ihn nicht sofort wieder kluge Ueberleutna vernichtet. Der erfüllt dann das kalte Innere mit wohlthätiger Wärme und läßt uns mit einem Male die Welt und die Dinge um uns viel schöner als vorher erscheinen, weniger hart das Unalid, aber auch weniger bedeutend den Ersta, auf den wir so stolz waren und der uns schließlich mit einer chinesischen Mauer umgeben und blind gemacht hatte. So wird die Weihnacht ebenso ein richtiges Fest für die Erwachsenen; wir müssen uns nur nicht dagegen sträuben, ihre richtige Bedeutung zu erkennen, und wir müssen uns nicht gewaltfam ihrem Einfluß entziehen. Wenn uns auch Trauer und Sorge das Herz oft abdrücken wollen, so müssen wir es überwinden, denn das Leben ist nicht für die Toten da. Wir denken ihrer in nie versagender liebender Dankbarkeit und freuen uns des Glücks, das uns geblieben, und dieses Glück soll uns stark machen, der rafflosen Zeit mitzuhalten.

Mit Kleinigkeiten Liebe zu wecken und zu verteilen ist eine Kunst, denn es kommt bei diesem himmlischen Fest nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“ an. Viele Menschen schenken sich Geld; wie vielkosten ist das, wie liebend, wenn auch oft verstandesgemäß. Schon lange soll man Wünsche erlaucht und sich gemerkt haben, und am Christabend hüllt man sie in leuchtendes Seidenpapier und verpackt sie geheimnisvoll unter oder im grünen Tannenbaum. Während der Vater oder der Weihnachtsmann den grünen Tannenbaum anzündet, singt die Familie die lieben alten Weihnachtslieder und dann öffnen sich die Türen beim Klingelzeichen plötzlich und wir lassen den ganzen Zauber des wunderbaren deutschen Weihnachtsbaumes auf unser Herz und unsere Seele wirken. Die Bilder aller unserer lieben Verstorbenen haben wir auch in Tannengrün und Lichteranzug aufgestellt und mit unseren fernen Lieben fühlen wir uns auch im Geiste vereint. Wenn keine Kindesaugen dankbar leuchten in dieser schönen Feiertag, der suchte sich ein verwaistes Kind und lerne aus der großen Freude über die bescheidenste Gabe, daß das Herz mehr das „Wie“ als das „Was“ empfindet.

All dies Erleben und Empfinden sprach dann unser Freund am Abend vor der Sonntagversammlung aus und weckte lebhaften Widerhall in aller Herzen, und begeistert stimmten am Schluß alle mit ein in das Lied:

„Alle Jahre wieder kommt das Christkind
Auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.
Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.
Nü auch Dir zur Seite still und unerkannt,
Daß es treu Dich leite an der lieben Hand.“